

AFGHANISTAN

# Zwischen Hoffen und Bangen

Die Taliban sind in Afghanistan wieder an der Macht. Eine Frankfurterin berichtet über Flucht, Familie und Frauen in ihrem Geburtsland.

Text: Katrin Börsch



**Sina**\* ist Deutsch-Afghanin. Die 30-Jährige ist in Frankfurt aufgewachsen, hat dort studiert und Karriere als Consultant im Finanzsektor gemacht. Sie fühle sich privilegiert und zugleich schuldig. Warum? „Weil ich das Glück hatte, mir mein Leben hier aufzubauen. Vielen meiner Familienangehörigen ist es nicht so gut ergangen“, sagt die junge Frau und presst die gefalteten Hände zu einer Faust zusammen. Sie denke an Kabul. An ihre 19-jährige Cousine, die dort von ihren Eltern versteckt wurde, nachdem die Taliban die Macht ergriffen haben. Sie denke an ihren Cousin, der für eine deutsche Hilfs-

organisation in Kabul arbeitet und gerade keine Möglichkeit habe, ausgeflogen zu werden. Und an einen weiteren Cousin, der vor etwa zwei Jahren aus der afghanischen Hauptstadt floh und seitdem perspektivlos in Istanbul festsitze. Sina möchte anonym bleiben und die Namen ihrer Familienmitglieder nicht preisgeben, um sie zu schützen. Momentan verbindet die Verwandten vor allem das Warten. Warten darauf, dass die Extremisten vor der Haustür auftauchen.

#### **Vollverschleiert zur Vorlesung**

Auch Sina könne nichts Weiteres tun, als in Deutschland zu sitzen und abzu-

warten. Sie fühle sich hilflos und ohnmächtig. „Aber etwas kann ich doch tun: Ich kann ihre Geschichte erzählen“, sagt Sina. Sie steckt ihre Hand in die Tasche ihres beigefarbenen Blazers, zückt ihr Handy und zeigt ein Foto, das sie per WhatsApp erhalten hat. Zu sehen ist eine junge Frau, deren braune Augen durch die Sichtschlitze ihrer Burka in die Kamera schauen. „Meine Cousine geht jetzt wieder zur Uni – vollverschleiert“, erklärt Sina. Es sei ihr Traum gewesen, Zahnmedizin zu studieren. Das erste Semester habe sie bereits absolviert. Dann kamen die Taliban an die Macht.



Mitte September demonstrierten afghanische Aktivistinnen gegen die Beschränkungen der Taliban und die Umwandlung des Frauenministeriums in Kabul.

Als die Extremisten zuletzt das Land regierten – von 1996 bis 2001 – durften Mädchen und Frauen weder zur Schule gehen noch studieren. Viele befürchteten daher, dass das Bildungsverbot für weibliche Personen nun auch wieder eingeführt werden könnte. Doch kürzlich haben die Taliban angekündigt, dass Frauen weiterhin studieren dürften. Der universitäre Unterricht werde jedoch künftig unter strikter Geschlechtertrennung stattfinden. Nicht nur in den Vorlesungssälen, sondern auch auf den gesamten Universitätsgeländen müssten Männer und Frauen voneinander separiert sein. Sei dies nicht möglich, so sollten Universitäten zunächst abwechselnde Unterrichtszeiten einrichten oder eine Trennung innerhalb der Räumlichkeiten sicherstellen. Für Studentinnen wollen die Taliban Dozentinnen einstellen – aber auch Männer sollen Frauen unterrichten dürfen, solange der Unterricht nach den Regeln der Scharia erfolgt. Dazu zählten auch islamische Kleidungs Vorschriften.

Studentinnen müssten eine Kopfbedeckung tragen. Ob dabei nur ein Kopftuch vorgeschrieben wird oder auch das Gesicht verhüllt werden soll, sagte der amtierende Minister für höhere Bildung, Abdul Baghi Hakkani, nicht.

#### Chaos am Kabuler Flughafen

Berichten zufolge gebe es jedoch nicht genug Personal und Geld, um die universitäre Bildung unter diesen Bedingungen allen weiblichen Studierenden zu ermöglichen. „Zurzeit machen die Taliban gute Miene zu bösem Spiel“, vermutet Sina. „Ich möchte nicht wissen, was passiert, wenn die mediale Aufmerksamkeit abebbt“.

Als die hektischen Evakuierungsmaßnahmen am Kabuler Flughafen stattfanden, berichteten verschiedene Medien von westlichen Ortskräften und Journalistinnen und Journalisten, die zurückblieben und aus verschiedenen Gründen nicht aus dem Land herauskamen. Die Afghanen und Afghaninnen, die mit ihnen kollaboriert haben, dürften nun zur Zielscheibe der Taliban werden. „Ich finde, das kommt in der Berichterstattung viel zu kurz“, kritisiert Sina.

#### Angst vor den Taliban

Ihre Familie jedenfalls habe aktuell schlimme Befürchtungen und große Angst vor den Taliban. „Man hört wirklich schreckliche Dinge“, sagt Sina. „Es gehen Gerüchte umher, dass die Taliban in Wohnungen eindringen und Menschen mitnehmen, die dann nie wieder auftauchen.“ Ihre

Tante habe ihre Tochter, Sinas Cousine, deshalb nach der Machtübernahme der Taliban vorerst in ihrer Kabuler Wohnung versteckt. Die Gefahr, die von den Extremisten ausgeht, habe der 19-Jährigen so zugesetzt, dass sie unter Panikattacken litt. „Sie musste zwei Mal ins Krankenhaus eingeliefert werden, was sie ja wiederum in Lebensgefahr gebracht hat, weil sie das sichere Versteck verlassen hat – wie paradox!“, sagt Sina sichtlich bewegt.

Auch ihr Cousin, der für eine deutsche Hilfsorganisation in Kabul arbeitet, habe schlimme Angst. Er befürchte, auf einer Todesliste der Taliban zu landen, weil er für ein westliches Unternehmen tätig ist. Er habe erst zwei Wochen nach der überstürzten Beendigung der Evakuierungsmaßnahmen eine offizielle Aufnahmezusage von seinem Arbeitgeber erhalten. „Es ist abhängig von den Taliban, wann der Flughafen wieder in Betrieb genommen werden kann und davon, wo er und seine Familie ein Visum herbekommen werden“, sagt Sina. Ihr Cousin freue sich über die Aufnahmezusage, aber wie die nächsten Schritte erfolgen würden, sei noch äußerst unklar.

#### Flucht vor den Mudschahedin

Sina selbst ist 1991 in Kabul zur Welt gekommen – als Tochter einer Lehrerin und eines Journalisten. Kurz nach ihrer Geburt beschlossen die Eltern, das Land zu verlassen. Die Flucht führte sie zuerst nach Pakistan, dann nach Indien, wo sie überlegten zu bleiben. Doch der Gesundheitszustand der

„Ich möchte nicht wissen, was passiert, wenn die mediale Aufmerksamkeit abebbt.“

Sina



## „Ich hoffe, dass die westlichen Länder noch so viele Menschen wie möglich aus Afghanistan rausbekommen“

Sina

kleinen Neugeborenen verschlechterte sich, und die Eltern entschieden, nach Deutschland zu migrieren. So wuchs Sina gemeinsam mit ihren Geschwistern in Frankfurt auf.

Aber warum entschieden ihre Eltern damals, Afghanistan zu verlassen? „Sie flohen vor den Mudschahedin, die allmählich einen radikal-islamischen Staat einführt und auch wollten sie uns Kindern eine bessere Zukunft ermöglichen“, erklärt Sina. Als Mudschahedin bezeichneten sich diverse Guerilla-Gruppierungen, die von 1979 bis 1989 in Afghanistan gegen die sowjetischen Truppen und die von ihnen gestützte kommunistische Regierung, die sowjetische Intervention in Afghanistan,

kämpften. 1992 ergriffen die streng gläubigen Mudschahedin die Macht und riefen den „Islamischen Staat Afghanistan“ aus. „Du musst dir vorstellen, als meine Mutter in den Achtzigern noch zur Uni ging, konnte sie kurze Röcke und kurzärmelige Oberteile tragen. Anfang der Neunziger rückte Afghanistan jedoch immer weiter weg von solchen liberalen Ideen“, sagt Sina.

### Das „Islamische Emirat“

Nach der Machtübernahme durch die Mudschahedin entbrannte ein brutaler Bürgerkrieg. 1996 lag Kabul in Schutt und Asche, Afghanistan befand sich ohne Regierung im Chaos – ein unübersichtliches Sammelsurium von kleinen Parteien, lokalen Stammesführern und Milizen. Die Taliban nutzten das Chaos aus und nahmen mit ihren Truppen immer weitere Teile des Landes ein, 1996 schließlich Kabul. Sie erklärten Afghanistan zum „Islamischen Emirat“ – genau wie 2021 wieder.

Nach den Anschlägen am 11. September 2001 stürzten die Amerikaner das Taliban-Regime. Seitdem beteiligten sich mehr als 40 internationale Truppen am Wiederaufbau Afghanistans. Der ehemalige US-Präsident Donald Trump entschied 2020 den Abzug der amerikanischen Truppen. Sein Nachfolger Joe Biden setzte das Vor-

haben um. In enormem Tempo eroberten die Taliban weite Teile des Landes zurück und riefen am 16. August 2021 erneut das „Islamische Emirat“ aus. Die Demokratisierung Afghanistans gilt als gescheitert.

Ein weiterer Familienangehöriger Sinas ist bereits vor zwei Jahren nach Istanbul geflohen. „Mein Cousin hat in Kabul als internationaler Filmemacher gearbeitet, erzählt sie. Er sei politisch verfolgt worden und floh mit seiner Frau und zwei Kindern nach Istanbul. „Jetzt sitzt er dort völlig perspektivlos fest und hält sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser“. Finanziell unterstützt werde die Familie von Verwandten aus den Niederlanden, Frankreich und den USA.

### Neue Fluchtbewegungen?

Während sich die Situation in Afghanistan mit der Rückeroberung durch die Taliban zuspitzte, befürchtete die Türkei eine massive Fluchtbewegung gen Westen. Die Türkei sei in der Aufnahme von Geflüchteten bereits an ihrer Belastungsgrenze, sagte der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan Ende August. Die Türkei hat so viele Flüchtlinge aufgenommen wie kein anderes Land der Welt. Neben rund 3,6 Millionen Menschen aus Syrien leben dort bereits jetzt Hunderttausende weitere Migranten, darunter auch Menschen aus Afghanistan.

Ihr Cousin in Istanbul, erzählt Sina, wünsche sich nichts mehr, als eine Arbeit in Deutschland zu finden – so könne er seine Familie aus der prekären Situation holen. Zurzeit helfe sie ihm, seinen Lebenslauf ins Deutsche zu übersetzen. „Bei ihm sehe ich die Chance noch am größten, dass er es nach Deutschland schafft, denn die Deutsche Botschaft in Istanbul ist besetzt“, sagt sie zuversichtlich. Wer in Afghanistan festsitzt und nicht die nötigen Papiere zur Ausreise hat, habe aktuell keine Möglichkeit, sie zu beantragen. Zwar beteuern die Taliban, dass jeder, der die erforderlichen Dokumente hat, nicht an der Ausreise gehindert werde, in der Praxis gestaltet sich das aber sehr schwierig – auch weil der Kabuler Flughafen aktuell nicht in Betrieb ist.

„Ich hoffe, dass die westlichen Länder noch so viele Menschen wie möglich aus Afghanistan rausbekommen“, sagt Sina. Sie wirft noch einen Blick auf das Foto ihrer verschleierte Cousine auf ihrem Handybildschirm, drückt auf die Standby-Taste und steckt das Telefon wieder zurück in ihre Jackentasche.



